

Wunderli, Jürg: *Schritte nach innen*. Östliche Meditation und westliche Mystik. Herder/Freiburg-Basel-Wien 1975; 184 S.

Die Serie der Bücher, die in die Meditation einweisen wollen, wächst, und es fällt immer schwerer, unter ihnen auszuwählen. Das neue Buch des Vf. hat allerdings zweifellos äußerst gewichtige Punkte zu seinen Gunsten: Hier spricht ein Arzt und Psychiater, der zuvor Theologie studiert hat, selbst bei einem indischen Lehrer Yoga erlernte und heute neben seiner Arztstätigkeit einen Lehrauftrag für vergleichende Religionsphänomenologie in Chur wahrnimmt. In seinem Buch kann er folglich auf Kenntnisse aus den verschiedenen Bereichen zurückgreifen. Erfahrungsmäßig ist ihm Yoga die bekannteste Meditationswelt. Die buddhistische Versenkung wird — in gewissem Sinne berechtigt — vom indischen Erfahrungshorizont aus beurteilt. Nach einer kurzen Einführung, in der der Ort des heutigen Meditationsinteresses bestimmt wird, geht Vf. zunächst auf „primitive Ekstase und Trance“ ein. Nach einer gründlichen Beschreibung der meditativen Versunkenheit in ihren verschiedenen Etappen und Tiefenstufen anhand des Beispiels Yoga — diese macht den gewichtigen Mittelteil aus — kehrt Vf. zu den Randphänomenen im Kapitel „Magie und Yoga“ zurück. Die starke Akzentuierung der exzentrischen Phänomene wird nicht jedermanns Zustimmung finden, dennoch ist sie zu begrüßen; denn damit gelingt es dem Vf. zugleich, die Leichtfertigkeit aufzudecken, mit der manche Übungsanleitungen — Vf. weist vor allem auf die impliziten Voraussetzungen der Transzendentalen Meditation hin — vorgetragen werden. Gerade in diesem Punkte leistet Vf. einen wesentlichen Beitrag, der Beachtung verdient. — Das Schlusskapitel nennt Vf. „Vergleichende Studien: Osten und christliches Abendland“. In ihm werden zunächst die inzwischen von DUMOULIN, ENOMIYA-LASSALLE, SUZUKI, JOHNSTON u. a. her bekannten Gesichtspunkte und Vergleichsfaktoren und -autoren neu zusammengestellt. Die Gretchenfrage ist stets die nach der Person, nach dem Ich und Du; mit ihr hängt dann auch schnell die Gottesfrage zusammen. Vf. hat einen erstaunlich engen Atheismusbegriff. So bezeichnet er den Buddhismus als atheistisch insofern, „als wir unter Atheismus die Leugnung eines persönlichen Gottes, eines persönlichen Absoluten und einer Schöpfermacht verstehen“ (121). Hier wäre eine gründlichere Klärung des Personbegriffes unabdingbar gewesen. In der Diskussion dieser Frage wie der damit verbundenen anderen nach der Ichlosigkeit ist die Theologie jedoch heute bereits weiter (vgl. dazu eingehender mein eigenes Büchlein: „*Meditation — Ost und West*“; Benziger). — Alles in allem ein anregendes und lesenswertes Buch.

Düsseldorf

Hans Waldenfels

VERSCHIEDENES

Bauer, Gerhard: *Christliche Hoffnung und menschlicher Fortschritt*. Die politische Theologie von J. B. METZ als theologische Begründung gesellschaftlicher Verantwortung des Christen. Matthias-Grünewald-Verlag/Mainz 1976; XII u. 324 S., 49,— DM

Ziel der vorliegenden, sehr sorgfältigen und durch reiche Literaturkenntnis ausgezeichneten Studie (einer Dissertation an der „Gregoriana“) ist es, das gesellschaftspolitische Engagement des Christen für die Zukunft der Menschheit theo-

logisch zu begründen, zum zweiten will sie eine relativ vollständige Gesamtdarstellung der „Politischen Theologie“ von J. B. METZ bieten.

Kapitel I (9—32) zeichnet den Weg von METZ von der Anthropozentrik und der Säkularisierungsthese über die Phase des Dialogs und des Primats der Zukunft zur „Politischen Theologie“ als einer neuen, gesellschaftlich vermittelten, praxisorientierten Hermeneutik der eschatologischen Botschaft unter den gegenwärtigen (durch Neuzeit und Aufklärung bestimmten) Bedingungen. — Kapitel II (33—74) versucht, das apologetische und hermeneutische Anliegen der „Politischen Theologie“ zu verdeutlichen. — Kapitel III (75—154) untersucht einige Voraussetzungen, Grundlagen und inhaltliche Elemente der „Politischen Theologie“, den Begriff des Politischen, „Entprivatisierung“ als umfassendes hermeneutisches Programm und das biblische Fundament. — In Kapitel IV (155—209) wird die eigentliche Vermittlung zwischen Zukunft und Praxis („christliche Hoffnung“ und „politisch-gesellschaftlicher Einsatz“) in der „Politischen Theologie“ aufgewiesen, wie sie sich vor allem unter den Stichworten „eschatologischer Vorbehalt“ und „negativer Kritik“ („bestimmte Negation“) artikuliert. — Kapitel V (210—262) zeigt, daß die „Politische Theologie“ mit der Rezeption der „kritischen Negativität“ an eigene Grenzen stößt, die sie entweder in Richtung einer Theorie- und Praxis-Vermittlung oder aber der memorativ-narrativen Vermittlung der befreienden Memoria Jesu Christi übersteigen muß. In Kapitel VI (263—293) ist der Versuch unternommen, die Diskussion um METZ darzustellen, die Ergebnisse zu sammeln, um sie in einen größeren theologischen Zusammenhang zu stellen („Politische Theologie“ als kritisches Korrektiv).

Das bleibend gültige Verdienst der „Politischen Theologie“ von J. B. METZ ist, und dies macht die Untersuchung von BAUER überzeugend deutlich, zunächst das Anliegen und der Versuch einer politischen Hermeneutik des Christentums als aktueller Gestalt der Glaubensverantwortung. METZ fragt, wie heute von Gott geredet werden kann, in einer Zeit, die durch die Religionskritik des Marxismus und seinen Praxisbegriff, eine starke positivistisch-technische Mentalität und durch verschärfte gesellschaftliche Determination des einzelnen bestimmt ist. Nicht das Politische ist in der „Politischen Theologie“ primär, sondern die theologische Verantwortung universaler Kommunikabilität der christlichen Botschaft, die (und das ist die Voraussetzung der „Politischen Theologie“) nicht ohne eine (wesentliche) politische Komponente, ja vielleicht sogar vorrangig (zumindest im Bereich der Fundamentaltheologie) in gesellschaftlicher Dimension zu denken ist. Die „Rechenschaft über die christliche Hoffnung“ (vgl. 1 Petr 3,15) kann heute nicht ohne ausdrückliche politische Dimension geschehen.

J. B. METZ hat diese Dimension der Rede von Gott wieder deutlich gemacht, und diese mit intellektuellem Mut und theologischer Konsequenz geleistete Verdeutlichung — in Korrektivfunktion — gibt der „Politischen Theologie“ ihre bleibende und universale Gültigkeit (mögen auch Entstehung und Entwicklung der „Politischen Theologie“ von METZ, ihre konkreten Situationsanalysen und -modelle theologiegeschichtlich bedingt sein, so daß die Frage nach dem Stellenwert dieser politischen Dimension je nach der geschichtlichen Situation eine verschiedene Antwort erfährt).

Daß in der von METZ entwickelten „Politischen Theologie“ Grenzen und Aporien gegeben sind, wird von BAUER nicht verschwiegen, aber der Aufweis dieser Aporien steht ganz im Dienst einer weiterführenden Klärung. Festzuhalten bleibt, was im Laufe der konkreten Wirkungsgeschichte der „Politischen Theologie“ an Bleibendem entstanden ist: vor allem die stärkere theologische Moti-

vierung des gesellschaftlichen Engagements des Christentums und die Sensibilisierung für den jeweiligen Pulsschlag des Zeitbewußtseins (die nichts zu tun hat mit einer billigen, und also folgenlos bleibenden, Modernitätssüchtigkeit).

„Metz' eigene Entwicklung ist... eine Art Kristallisationspunkt, sein Denken ein Katalysator für die verschiedensten theologischen Strömungen des letzten Jahrzehnts. Sein ganzes Bemühen als Fundamentaltheologe galt dem Anliegen, Kirche und Welt, Christentum und Moderne zu versöhnen, weder durch den Rückzug auf die private Innerlichkeit noch durch eine Säkularisierungstheologie, die der eigentlichen Vermittlung ausweicht, sondern dadurch, daß der Christ selbst, in *Hoffnung* auf die Verheißung des Neuen, in *gläubender* Erinnerung an den Gekreuzigten und Auferstandenen und in der Praxis der *Liebe*, seine Botschaft in der Welt überzeugend sichtbar macht in seinem gesellschaftlichen Engagement für den ‚Fortschritt‘, für eine menschliche Zukunft“ (4).

Aachen

Georg Schückler

Behrens-Abouseif, Doris: *Die Kopten in der ägyptischen Gesellschaft — von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1923.* Klaus Schwarz Verlag/Freiburg im Breisgau 1972; 124 S.; DM 18,—.

Ce travail constitue un résumé souvent heureux de travaux excellents sur l'église et la „nation“ copte d'Égypte à l'époque contemporaine. L'auteur ne peut prétendre au titre de spécialiste ou d'orientaliste; elle ne saurait même apporter dans sa recherche des éléments nouveaux ou des jugements originaux, ni aussi des vues ou des concepts tendant à pénétrer ce milieu confessionnel ou „national“, pour en comprendre le comportement et en expliquer l'évolution dans un état musulman et arabe devenu, dès le début du XIX^e siècle, un pays-leader entraîné dans des expériences d'expansion, de nationalisme et d'ouverture à l'Occident et soumis à l'aventure impérialiste de la colonisation politico-économique anglaise et culturelle française.

L'intention de l'auteur semble être beaucoup plus modeste et livresque. D'une part, elle suit le déroulement chronologique des régimes successifs, sans en analyser les grandes orientations, depuis la mort de MOHAMMAD ALI, passant par les règnes de SA'ÏD PACHA, d'ISMA'ÏL PACHA, par le mouvement nationaliste dont l'échec ouvre la porte de l'intervention étrangère et de l'occupation britannique, pour terminer avec la „révolution“ de 1919 et par la constitution de 1923. D'autre part, elle essaie de placer dans ces „cadres“ politiques les faits, les statistiques et les jugements généraux recueillis avec diligence dans les principaux ouvrages, d'origine étrangère ou arabe, publiés sur cette époque contemporaine.

Certes, l'on se serait attendu à une analyse scientifique et sociologique poussée du comportement de la „nation copte“ aux divers niveaux de la société et de la part de ses différents représentants. Les ouvrages consultés contenaient une ample matière pour cette analyse. Au niveau ecclésiastique, l'on aurait éclairé les raisons, les manifestations et les conséquences de l'attitude si opposée des patriarches CYRILLE IV et V à l'égard des „réformes“, du libéralisme culturel et politique et à celui des influences „étrangères“ religieuses et structurelles. Au niveau de l'intelligentsia intellectuelle, l'on aurait expliqué ou essayé d'expliquer les causes profondes du retard des coptes à s'engager dans le mouvement nationaliste sous le règne d'ISMA'ÏL, laissant ce rôle pionnier aux syro-libanais; tandis qu'à partir de l'occupation anglaise et surtout depuis les premières années de